

Rezension: Zülfukar Çetin, 2012: Homophobie und Islamophobie: Intersektionale Diskriminierungen am Beispiel binationaler schwuler Paare in Berlin

Voß, Heinz-Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Voß, H.-J. (2013). Rezension: Zülfukar Çetin, 2012: Homophobie und Islamophobie: Intersektionale Diskriminierungen am Beispiel binationaler schwuler Paare in Berlin. [Rezension des Buches *Homophobie und Islamophobie: intersektionale Diskriminierungen am Beispiel binationaler schwuler Paare in Berlin*, von Z. Çetin]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 5(1), 157-160. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-397452>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

anderen Person mit Blick auf ihr sicheres Ende. Beide Pionierinnen repräsentieren unterschiedliche Konzeptionen dieser sozialen Bewegung. Während für Alice Schwarzer die Personen, darunter auch sie selbst, äußerst wichtig sind, ist es für Monika Jaeckel das Eingebundensein und die Übereinstimmung mit vielen anderen Gleichgesinnten oder mit Personen, die in diesem Prozess zu Gleichgesinnten werden.

Beide Frauen sind für die soziale Bewegung der Frauen wichtig: hier die herausragende Einzelne und da die Frau, die für die Bildung von Gruppen und deren Zusammenhalt sorgt. Beide Vorstellungen können trotz ihrer Widersprüchlichkeit zusammengedacht werden, schließlich gehören sowohl Monika Jaeckel als auch Alice Schwarzer zur neuen Frauenbewegung und sind Beispiele für die Vielfalt und Widersprüche innerhalb der feministischen Bewegung.

Zur Person

Sigrid Metz-Göckel, Prof. Dr. TU Dortmund. Arbeitsschwerpunkte: Bildungs- und Hochschulforschung: Koedukations- und Fachkulturforschung, Bildungs- und Wissenschaftskarrieren in geschlechterdifferenzierender Perspektive, Frauen- und Geschlechterforschung: Gender Mainstreaming und Elitenforschung

Kontakt: TU Dortmund, Vogelpothsweg 78, 44227 Dortmund

E-Mail: sigrid.metz-goeckel@tu-dortmund.de

Heinz-Jürgen Voß

Zülfukar Çetin, 2012: *Homophobie und Islamophobie: Intersektionale Diskriminierungen am Beispiel binationaler schwuler Paare in Berlin*. Bielefeld: transcript Verlag. 422 Seiten. 32,80 Euro

Nach dem 11. September 2001 sind in der Bundesrepublik Deutschland Debatten um Musliminnen und Muslime in der Gesellschaft geführt worden. Dabei wurden MuslimInnen als homogene Gruppe konstruiert und einem „wir“ von Menschen einer sich individualisierenden und pluralisierenden Gesellschaft entgegengestellt. Bereits dieses ausschließende Sprechen in dem hergestellten Gegensatzpaar „wir“ und „ihr“ markiert einen Rassismus, der in der bundesrepublikanischen Gesellschaft an der Tagesordnung ist. WissenschaftlerInnen und AktivistInnen wie Jennifer Petzen, Jin Haritaworn, Korum Yılmaz-Günay, Salih Alexander Wolter und Zülfukar Çetin haben den rassistischen Gehalt der Debatte aufgearbeitet und die Grundlagen gelegt, weiter zu reflektieren, wie der aktuelle deutsche Nationalismus, Rassismus und Imperialismus insbesondere über das Scharnier der Konstruktion eines Gegensatzes zwischen MuslimInnen auf der einen Seite und einer emanzipierten Gesellschaft auf der anderen Seite funktioniert. (*Für einen Überblick: Yılmaz-Günay, K. (Hrsg.), (2011): Karriere eines konstruierten Gegensatzes: zehn Jahre „Muslime versus Schwule“. Sexualpolitiken seit dem 11. September 2001. Berlin: Eigenverlag.*)

Im deutschen Sprachraum fehlt es bislang an Studien, die sich qualitativ und quantitativ der Situation von Menschen sexueller Minderheiten zuwenden, die zugleich über einen Migrationshintergrund verfügen oder denen aufgrund ihres Aussehens oder ihres Glaubens in der Gesellschaft ein Status als „fremd“, „anders“, als „AusländerIn“ zugeschrieben wird. Für diese Leerstelle ist die Arbeit *Homophobie und Islamophobie: Intersektionale Diskriminierungen am Beispiel binationaler schwuler Paare in Berlin* des Soziologen Zülfükar Çetin inhaltlich und methodisch eine Pionierarbeit. Çetin, der bereits zum Buch *Karriere eines konstruierten Gegensatzes* beigetragen hat und in Berlin etwa dem Vorstand des Türkischen Bundes Berlin-Brandenburg sowie dem Fachbeirat der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld angehört, wurde mit dieser Arbeit an der Freien Universität Berlin promoviert.

Bilden die Darstellung und Auswertung der qualitativen Interviews den Schwerpunkt, so bearbeitet Çetin eingangs in zwei Kapiteln den theoriegeschichtlichen Hintergrund. Dabei wendet er sich den zwei inhaltlichen Hauptthemen seiner Arbeit zu: Islamophobie (die er ausführlich im Kontext von Rassismus verortet und seine Begriffsentscheidung erläutert) und Homophobie sowie deren Verschränkung. In einem ersten Kapitel diskutiert er die gesellschaftliche Wirksamkeit von Rassismus und erarbeitet, wie selbst Postulate gesellschaftlicher AkteurInnen, die sich gegen Rassismus wenden, mitunter die rassistischen gesellschaftlichen Ausschlüsse reproduzieren. So würden etwa in der Studie *Deutsche Zustände* des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung zwar auch Ergebnisse über rassistische Zuschreibungen erhoben, hingegen gelangten die Wahrnehmungen derjenigen, die von Rassismus betroffen sind, nicht in den Blick. Unfreiwillig seien damit wiederum die TäterInnen im Fokus und blieben die Erfahrungen der Diskriminierten randständig (S. 25). Ausgehend von Fragen zur Aktualität von Rassismus in der Bundesrepublik Deutschland gibt Çetin einen Überblick über die historische Entwicklung von Rassismus in den europäischen Gesellschaften und gängige Rassismus-Theorien.

In einem weiteren einführenden Teil stellt der Autor ebenso breit den wissenschaftlichen Stand zu Fragen der Homophobie vor (S. 53ff.). Dabei geht er vom Konzept der „Heteronormativität“ aus und erläutert insbesondere mit Bezug zu queer-theoretischen Betrachtungen, wie bestimmend und durch Machtverhältnisse strukturiert die stete Voraussetzung der sexuellen Bezogenheit von Frau und Mann aufeinander ist. Çetin weist im Anschluss an Michel Foucault die „Natürlichkeit“ eines solchen Verhältnisses zurück und zeigt dessen Herstellung über Sprech- und Gewaltakte im historischen Kontext auf. Als gesellschaftlich – zudem im europäischen Kontext – Gewordenes handle es sich auch bei Homophobie nicht um etwas Überzeitliches. Für die Bundesrepublik Deutschland gibt er schließlich einen kurzen Überblick über die emanzipatorischen Kämpfe gegen homophobe Diskriminierung und wie diese in der Umsetzung der sogenannten Homo-Ehe endeten. Die Homo-Ehe ermögliche erst gleichgeschlechtliche Partnerschaften – und damit den Untersuchungsgegenstand –, sei aber gleichzeitig mit Machtverhältnissen durchzogen, u. a. da sie binationale PartnerInnen, die zunächst ohne deutschen Pass sind, in eine von den „deutschstämmigen“ PartnerInnen abhängige Position setzt.

Ausgehend von dieser grundlegenden Analyse wendet sich der Autor seinem zweiten Teil, den qualitativen Interviews, zu (ab S. 117). Seine Methode des biographisch-narrativen Interviews setzt eine Offenheit zwischen Interviewer und dem jeweiligen

Interviewpartner voraus. Bedeutsam ist insbesondere die Bereitschaft des Interviewers, zuzuhören, verstehen zu wollen, aber selbst nicht bestimmend in das Interview einzugreifen. Çetin strukturierte die Interviews mit Einstiegsfragen und versuchte ansonsten, sofern nötig, zurückhaltend das Erzählen des Partners anzuregen. Für die Auswahl der Interviewpartner war bestimmend, dass diese in einer schwulen binationalen Partnerschaft lebten. Weitere feste Kriterien wurden nicht angewandt. Für die Studie kamen explizit Interviews mit islamischem Bezug zur Auswertung. Von den 15 geführten Interviews sind sechs Interviews in die Studie eingeflossen – davon zwei von „deutschen“ Partnern in einer binationalen Partnerschaft und vier von „ausländischen“ Partnern bzw. solchen, denen das „Ausländisch-Sein“ – etwa aufgrund ihres Aussehens – im gesellschaftlichen Kontext zugeschrieben wird, obgleich sie selbst nicht migriert sind.

Die Auswertung der Interviews nimmt Çetin über insgesamt 260 Seiten vor. Dabei arbeitet er, unterlegt mit Interviewpassagen, die individuellen Betroffenheiten von Homophobie und Rassismus heraus. So zeige sich bei den beiden „deutschen“ Interviewten eine Betroffenheit von Homophobie insbesondere im kleinstädtisch geprägten familiären Kontext. An den rassistischen Erfahrungen ihrer Partner nähmen sie Anteil. Gleichzeitig wurden partnerschaftliche Spannungen sichtbar, die auf die rassistische Benachteiligung der Partner mit Migrationshintergrund (bzw. zugeschriebenem Migrationshintergrund) in ökonomischer und aufenthaltsrechtlicher Hinsicht zurückgingen. Die Betroffenheiten von homophober und rassistischer Diskriminierung der Partner mit (zugeschriebenem) Migrationshintergrund stellten sich heterogen dar. Can etwa zeigte sich von dem katholisch und muslimisch geprägten, kleinstädtischen und gegenüber seiner Homosexualität nicht aufgeschlossenen Elternhaus betroffen. Obgleich er nicht selbst migrierte, sei er aufgrund seines Aussehens häufiger mit rassistischer Diskriminierung konfrontiert. Die ursprünglich aus der Türkei stammenden Interviewpartner Arda und Ali schilderten hingegen mit ihrer Homosexualität verbundene Diskriminierungen am Arbeitsmarkt in der Türkei, die sie zu großen Erwartungen an die Bundesrepublik Deutschland veranlasst hätten. Diese Erwartungen seien enttäuscht worden:

„Während Arda am Anfang unterqualifizierte und schlecht bezahlte Jobs annehmen musste, konnte Ali zu Beginn keine Arbeit finden. Aufgrund der schlechten Bezahlung bzw. Arbeitslosigkeit waren beide Interviewpartner von ihren Partnern finanziell abhängig. [...] Zur Sprachbarriere und der prekären finanziellen Situation kamen und kommen für beide Interviewpartner die Erfahrungen mit Fremdheit hinzu. Während Arda diese Erfahrungen kompensieren kann, scheint Ali davon sehr stark betroffen zu sein“ (S. 375).

Bereits aus diesem Zitat wird der Lektüregewinn ersichtlich, den das Buch mit sich bringt: Nachdem im deutschsprachigen Kontext mittlerweile Intersektionalität auf theoretischer Ebene entwickelt wird, fehlt es an praktisch orientierten Untersuchungsergebnissen. Es mangelt an Erhebungen, die differenziert das praktische Erleben von Diskriminierungen nachverfolgen und dabei nicht davon ausgehen, dass rassistische und homophobe Diskriminierungserfahrungen einfach addiert und auf andere Betroffene übertragen werden können. Es zeigt sich in der Studie: Diskriminierungen werden individuell unterschiedlich erlebt, und Menschen finden verschiedene Wege, mit Diskriminierungen umzugehen. Gleichzeitig werden gerade durch den Blick auf das individuelle Erleben von Diskriminierung die gesellschaftlichen, rassistisch und homophob diskriminierenden Distanzen klarer. Çetin macht abschließend deutlich, wie solche Diskri-

minierungen in konkrete Herrschaftsverhältnisse eingebunden sind, die über Ein- und Ausschlüsse funktionieren.

Ist bereits der theoretische Teil der Arbeit sehr lesenswert, weil er einen sehr guten Überblick über den aktuellen Forschungsstand bietet – er eignet sich qualitativ für eine Ausgliederung als Einführungsband –, liefert der praktische Teil der biographisch-narrativen Interviews eine ebenfalls sehr gute exemplarische Ausführung, von der anschließende Forschungsarbeiten profitieren werden.

Zur Person

Heinz-Jürgen Voß, Dr. phil., Jg. 1979, externer Mitarbeiter am LS für Sprachgebrauch und therapeutische Kommunikation an der Viadrina Frankfurt (Oder). Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterforschung, biologie- und medizingeschichtliche und -ethische Fragestellungen.

Kontakt: LS Sprachwissenschaft und therapeutische Kommunikation, Europa Universität Viadrina, Große Scharnstraße 59, 15230 Frankfurt (Oder)

E-Mail: voss_heinz@yahoo.de